

schreiber der trierischen Jesuiten ist jedoch Brouwer (s. d. Art.), dessen „unsterbliches Werk“ *Antiquitates et Annalos Trevirenses* für die Geschichte Triers von der höchsten Wichtigkeit ist. Auch der berühmte Friedrich Spee (s. d. Art.) ist hier zu nennen, sowie der Canonist Peter Leuren (s. d. Art.) und der noch jetzt geschätzte Prediger Franz Humalt (s. d. Art.). Paul Mer (gest. 1727), ein tüchtiger Schulmann, verfaßte 10 Werke, meist Schulbücher. Durch Vielseitigkeit seiner christlichen Thätigkeit zeichnete sich Jacob Masen (gest. 1681) aus. Er ergänzte die Arbeiten Brouwers in der trierischen Geschichte, schrieb 6 ascetische, 7 theologisch-polemische und eine große Zahl schätzenswerthe Werke, darunter ein großes Buch über den Sündenfall des ersten Menschen. Auch ein großes homiletisches Werk, der *Concionator orthodoxus*, rührt von ihm her. Matthias Heimbach hat auf der Domkanzel und als Predigerthätigkeit gewirkt und mehrere öfter herausgegebene Predigtwerke verfaßt. Johannes Reuter (gest. 1762) lehrte 8 Jahre Moral an der Universität und veröffentlichte eine vierbändige Moraltheologie und den bekannten *Neo-confessorius practicus instructus*. Der früh verstorbene Friedrich von Reiffenberg (gest. 1764) hat sich besonders durch seine „Geschichte der Gesellschaft Jesu am Niederrheine“ einen Namen gemacht. Von den Jesuiten des Collegs zu Luxemburg sind neben dem wenig kritischen Geschichtschreiber Johannes Betholet die beiden Brüder Wilhelm und Alexander von Wilheim zu nennen, welche auf dem Gebiete der Archäologie und Geschichte eine erfolgreiche Thätigkeit entfalteten. Wilhelms bedeutendstes Werk ist eine Geschichte der ältern Zeit Luxemburgs. Er wird weit übertroffen durch seinen Bruder Alexander, dessen bedeutsamer Nachlaß sich auf der Staatsbibliothek zu Brüssel befindet. Seine beiden wichtigsten Werke sind eine ungedruckte Geschichte des Klosters St. Maximin (*Antiquitates San-Maximinianae*), bis 1188 nach, und das *Luxemburgum Romanum*, 1843 zu Luxemburg gedruckt.

7. Unter den erwähnenswerthen trierischen Kirchenbauten steht die Domkirche an der Spitze (vgl. v. Wilmowsky, *Der Dom zu Trier*, Trier 1874). Der mittlere Theil des Domes ist römischen Ursprungs, nach der vielfach bestrittenen Anschauung ursprünglich ein Palaß der hl. Helena, den der hl. Agricola in eine Kirche umwandelte. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts lag er in Trümmern, und der hl. Nicetius stellte ihn wieder her. Zum zweitenmal ward eine Wiederherstellung des Gebäudes notwendig zur Zeit des Erzbischofs Poppo, als eine der vier mächtigen Pfortensäulen, welche die Scheidewände der drei Schiffe und das Dach trugen, zusammengebrochen war und das Gebäude unbrauchbar gemacht hatte. Poppo ließ bei der Restauration die Säulen zu Pfeilern ummauern und weihte den Dom im J. 1037 wieder ein. Derselbe

Erzbischof begann auch eine Erweiterung der Domkirche nach Westen, welche das Gebäude um zwei Drittel der vorherigen Ausdehnung vergrößerte. Seine Nachfolger Eberhard und Udo setzten das Werk fort; aber erst Bruno konnte 1128 den neuen Hochaltar im Westthore zu Ehren des hl. Nicolaus einweihen. Erzbischof Hillin begann sodann den Dom nach Osten zu erweitern und eine Krypta anzulegen. Johannes I. begnügte sich nicht damit, diese Erweiterung zu vollenden, sondern er erhöhte auch den ganzen Bau, baute die Arcaden und wölbte die drei Schiffe ein. So prangte jetzt die trierische Kathedrale als herrlicher romanischer Bau. Im 13. Jahrhundert wurde dann der Kreuzgang und im 14. die Erhöhung der Westthürme im gotischen Baustile ausgeführt, Anfang des 18. Jahrhunderts endlich die Schatzkammer an die östliche Chorapsis angefügt, aber leider auch ein Kreuzschiff durch Beseitigung verschiedener Wände eingefügt, wodurch die einheitliche Anlage des Ganzen stark gelitten hat. So haben fast alle Jahrhunderte an dem Gotteshause in seiner jetzigen Gestalt gearbeitet und sind die verschiedenen Baustile an demselben vertreten. — Außer dem Dome findet sich noch eine große Zahl hervorragender Kirchengebäude im Gebiete der alten bezw. neuen Diöcese Trier. Dem frühromanischen Baustile gehört an der Thurm der Stiftskirche zu Münstermaifeld, wohl aus dem 10. Jahrhundert stammend, und der wohl gleichzeitige Thurm zu Mettlach; ferner die Basilika der Abtei Echternach (1031 eingeweiht) mit einer Krypta, welche vielleicht noch aus dem 8. Jahrhundert stammt, und die Kirche der Abtei St. Matthias (durch Papst Eugen III. im J. 1148 eingeweiht) mit herrlichem Netzgewölbe aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. Den vollendeten romanischen Stil in seiner schönsten Entwicklung zeigt eine auffallend große Zahl Kirchenbauten der trierischen Diöcese, wie denn überhaupt die Rheingegend so viele hervorragende romanische Bauwerke aufzuweisen hat wie keine andere Gegend Deutschlands. Diesem Baustile und dem 12. bis 13. Jahrhundert gehören an die herrliche Abteikirche zu Maria-Laach, auch durch die schöne Lage hervorragend; die Stiftskirche zum hl. Castor in Koblenz (1218 eingeweiht), die Abteikirche zu Arnstein, die jetzige Pfarrkirche zu Andernach aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, der auf einer Anhöhe herrlich gelegene Dom zu Simburg, die Stiftskirche zum hl. Petrus zu Bacharach, die Pfarrkirche zu Sinzig und die merkwürdige St. Mathiaskapelle zu Kobern. Als interessante Vertreterin des Uebergangsstiles von der romanischen zur gotischen Bauart darf die Kirche des Cistercienserinnenstiftes St. Thomas bei Aylburg (1222 eingeweiht) angeführt werden, von der die westliche Hälfte eine Doppeltirche darstellt. Eine Perle der Frühgotik bildet die 1227 begonnene Liebfrauenkirche neben dem Dome zu Trier. Wie bedeutsam dieselbe für die Geschichte